

Auftakt der großen Wehrmachtsmanöver.

Swinemünde, 21. September. Unter der Leitung des Generalfeldmarshalls von Blomberg finden vom 20. bis 28. September große Herbstmanöver statt, an denen starke Teile des Heeres, der Marine und der Luftwaffe teilnehmen, während früher nur gelegentlich gemeinsame Übungen zwischen Heer und Marine durchgeführt werden konnten.

Die neuzeitliche Wehrmacht und die moderne Landesverteidigung erfordern neue Übungsmethoden und Übungsanlagen. Die Praxis der Wehrtüchtigung gipfelt im Herbstmanöver mit der Zusammenfassung der drei Wehrmachtteile. Seit Schaffung einer selbständigen Luftwaffe sind derartige Manöver notwendig und wichtig, um die einheitliche Führung der Wehrmacht und das operative Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile in entscheidenden Phasen des Krieges zu erproben. Um die Luftwaffe nicht nur zur Unterstützung des Heeres und der Marine einzusetzen, sondern vor allem als Trägerin des offensiven Luftkrieges im feindlichen Land zu ihrem Recht kommen zu lassen, ist es nötig, große operative Lagen zu spannen.

Die Manöverleitung hat daher einen „rot“ und einen „blau“-Staat angenommen, die sich bereits seit einiger Zeit im Kriege befinden. Die Grenze zwischen Blau im Osten und Rot im Westen verläuft von dem westlichen Küsten zwischen Schwerin und Waren in Mecklenburg über Magdeburg nach Süden westlich des Leipziger Industriegebietes.

Bis zum 20. September war weder zu Lande noch zur See und in der Luft eine wesentliche Entscheidung gefallen. Rot war bei seinem Angriff gegen das blaue Industriegebiet im Süden auf erbitterten Widerstand gestoßen. In der Mitte der Front und nördlich der Elbe bei Magdeburg hatten nur unbedeutende Kämpfe stattgefunden. Der Aufmarsch der blauen Kräfte war zum Manöverbeginn noch nicht beendet. Die Kämpfe zur See haben sich auf Minen- und U-Boot-Krieg sowie auf unbedeutende Zusammenstöße leichter Untersee-Streitkräfte beschränkt. Eine starke blaue Transportflotte war in Pillau und Königsberg zusammengezogen. Die Einschiffung ostpreussischer Truppen hatte bereits begonnen. Die Vorherrschaft in der Luft war von keiner der beiden Parteien errungen worden. Hohe Verluste und ungünstige Witterung hatten in den letzten Tagen zu einem Abflauen der Kampfhandlungen geführt. So war die Ausgangslage bei Beginn der Manöver am Montag früh. Inzwischen sind die Kampfhandlungen im Nordabschnitt der Front, also im eigentlichen Manövergelände Pommern und Mecklenburg, bereits im Gange.

Am Manöver nehmen teil:

Vom Heer bei Blau eine Armee mit zwei Armeekorps, bei Rot ein Armeekorps, dazu starke motorisierte Panzerkräfte; von der Kriegsmarine bei beiden Parteien Panzerkreuzer, Kreuzer, Zerstörer, Torpedoboote, Minensuchkreuzer, U-Boote und Kleinbootverbände; von der Luftwaffe bei beiden Parteien Kampferverbände, Aufklärungsverbände, Jagdverbände und Flakverbände.

Kriegsmäßig werden durch Einheiten der drei Wehrmachtteile dargestellt: Die Kampfhandlungen des Heeres nördlich der Linie Angermünde—Neustrelitz—Waren—Schwerin; die der Luftwaffe im Raume Stolp—Emden—Federborn—Sagan. Bei der Kriegsmarine kommt der gesamte Seefrieg in der Ostsee durch Flotte, Seeflieger und Küstenschutz zur Darstellung. Angenommen werden nur die Kampfhandlungen in der Nordsee und im Atlantik. Im Manöver sind ausschließlich Volltruppen, die in jeder Beziehung zum kriegsmäßigen Einsatz kommen.

Die Gesamtmanöver werden durch den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, vom Fliegerhorst Lutow bei Demmin aus geleitet. Für die drei Wehrmachtteile sind unter den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe eigene Leitungsstäbe in Neubrandenburg in Mecklenburg, Swinemünde und Gatow bei Berlin tätig.

Die blaue Partei wird von General der Infanterie von Kundstedt, dem Oberbefehlshaber der Gruppe I, geführt, die blauen Seestreitkräfte von Admiral Carlis, die blauen Luftstreitkräfte von General der Flieger Karpisch, dem Kommandierenden General des Luftkreises II. Parteiführer von Rot ist General der Kavallerie Knochenhauer, der Kommandierende General des X. Armeekorps. Die Führung der roten Seestreitkräfte hat Vizeadmiral Boehm, die roten Luftstreitkräfte General der Flieger Halim, der Kommandierende General des Luftkreises VII.

Die meisten Truppen haben bereits mehrwöchige Manöver hinter sich, wodurch sie durch die besondere Wetterungung auch entsprechend stark beansprucht worden sind. Dazu kommen die sehr ansehnlichen Marschleistungen, die unter anderem die Formationen des II. und III. Armeekorps in den letzten Tagen zu bewältigen hatten. Auch insofern kann also von durchaus kriegsmäßigen Anforderungen gesprochen werden.

Die Kriegsmarine in Aktion.

Swinemünde, 21. September. Der Beginn der großen Wehrmachtmanöver in Pommern und Mecklenburg hatte sich bereits am Montag weit über den engeren Übungsraum hinaus durch die kriegsmäßig angelegte lebhafteste Tätigkeit der Luftwaffe auf der umfassenden Strecke von Königsberg i. Pr. bis Bremen angekündigt. Für die Öffentlichkeit hatte dabei der Luftkampf über Berlin in dem Mittelpunkt gestanden.

Im Laufe des Dienstags hat die Arbeit der Kriegsmarine größere Bedeutung erlangt. In der Zusammenarbeit der Wehrmachtteile zeigen die Seeleute ihren Einsatz für Erfüllung ihrer Aufgaben als Teil des Ganzen. Wir befinden uns in Swinemünde in einem besonders wichtigen Hafen der blauen Partei. An dem herbstlich unbeliebten Strand ist wenig zu sehen. War die Strecke von Berlin mit Truppentransporten des Heeres belebt, so herrscht an der Küste ein lebhafter Betrieb von Aufklärungsflugzeugen. Aus den Häfen der Festung wechseln Zerstörer und Schnellboote herein und hinaus. Versteckt in den Dünen stehen modern eingerichtete Flakbatterien, die von einem sorgfältig organisierten Flugwachtendienst unterstützt werden. Wie das Hinterland bis Berlin, liegt auch die Küste in tiefstem Dunkel. Doch bei näherem Zusehen überzeugt man sich bald davon, mit welcher geschäftigen Beschäftigung die Festungsbesatzung auf der Hut ist. Schwere und mittlere Batterien bestreuen die Küste und die Einfahrt. Die Durchfahrt nach Stettin wird ständig von

einer Flottille kleiner Motorfahrzeuge überwacht. Man wartet zur Zeit auf das Eintreffen der aus Königsberg angemeldeten Truppentransporte über See.

Die Aufrechterhaltung der Seeverbindungen mit Stettin ist eine entscheidend wichtige Aufgabe. Diese Sachlage lenkt naturgemäß die besondere Aufmerksamkeit des Gegners auf sich, der versucht, die Verbindungswege abzuschneiden oder wenigstens stark zu stören. Durch Einsatz von U-Booten und Legen von Minen hat er hierzu ein wirksames Mittel an der Hand. Deshalb werden die von Ostpreußen nach Swinemünde zu überführenden Truppenschiffe nicht einzeln auf den Weg geschickt, sondern im Abgangshafen zu Geleitzügen zusammengefaßt. Die Sicherung der Geleitzüge ist im allgemeinen zusammengefaßt aus Minensuchfahrzeugen und leichten, schnellen Kriegsschiffen. Nötigenfalls müssen aber auch Panzerkreuzer, Kreuzer und Flugzeuge Dedung und Aufklärung übernehmen. Die Ueberführung eines wichtigen Transportes erfordert also einen erheblichen Einsatz von Streitkräften. Es ist dabei Aufgabe der Seefliegerleitung, sie in ausreichender Zahl hierfür freizumachen.

Großangriff auf Swinemünde verzögert Truppenlandung.

Swinemünde, 22. September. War es Dienstag nachmittag schon mehrfach roten Flugzeugen gegläut, bis nach Swinemünde vorzustoßen, so wird auch zu Beginn der Nacht die feierliche Stimmung der stillen Ostsee bald durch das Heulen der Stienen gestört. Die Finger der Scheinwerfer leuchten in das Dunkel. Fast sofort haben sie auch den Störenfried, der bald in einer Spinne von Leuchtarmen gefaßt ist. Doch ein Vornangriff folgt auf den anderen. Eben ist das erste Truppenschiff von dem aus Ostpreußen erwarteten blauen Truppentransport durch und läuft in hoher Fahrt nach Stettin. Der übrige Truppentransport, der unterwegs schon heftigen roten Angriffen ausgesetzt war, muß auf hoher See bleiben und bis weit nach Mitternacht warten, ehe die Luittage die Einfahrt erlaubt. Inzwischen zeigt sich die Wirkung der zähen roten Angriffe. Bei den Kajernen haben Bomben eingeschlagen. Ein Stadteil brennt. Der zivile Luftschutz ist in voller Aktion, um des Feuers Herr zu werden. Den unter die dünnen Wolken gehenden Angreifern erleichtert heller Mondschein die Ar-

Gruß dem Duce.

Deutschland in Erwartung des hohen Gastes.

Der Besuch, den Mussolini in Deutschland abzustatten im Begriff ist, muß als ein Ereignis von ganz außerordentlicher Bedeutung gewertet werden. Das geschieht auch, wie ein Bild in die fremde Presse lehrt, im Auslande seit dem Tage, an dem er zur Gewissheit wurde. Daß beispielsweise das englische Kabinett in seiner letzten Sitzung den Deutschlandbesuch des Duce zum Gegenstand einer besonderen Aussprache machte, zeugt dafür, daß man sich seiner politischen Tragweite wohl bewußt ist.

Das Wort von der Ahoje Berlin—Rom ist zu einem ständigen Begriff der politischen Wortfala geworden. Das spricht dafür, daß man mit ihr rechnet. Es wäre gewiß falsch, die deutsch-italienische Annäherung nun etwa unter einem gesühlmäßigen Gesichtswinkel ansehen zu wollen. Sie ist so realpolitisch wie nur denkbar. Aber darum braucht nicht vergessen zu werden, daß sie gestützt wird von einem ideenmäßigen Gleichklang breiterer Volkswegungen. Faschismus und Nationalsozialismus sind gewiß nationale Eigengewächse der beiden Völker. Wenn sich in ihrem Gedankengut eine weitgehende Uebereinstimmung zeigt, so mag das daran liegen, daß dank der weitaushauchenden Genialität der beiden Führerpersönlichkeiten in ihnen die Erkenntnis von den umformenden Kräften des Weltgeschehens früher und eindringlicher lebendig wurde als anderwärts. Faschismus und Nationalsozialismus suchen auf der Ueberzeugung, daß der Weg der demokratischen und liberalistisch-kapitalistischen Lebensformen, sie mögen einst auch ihre geschichtliche Mission gehabt haben, die Völker heute in eine Sackgasse führt. Aber sie lehnen beide die Straße des Volkswenismus, auf die die Moskauer Weltrevolutionäre die Völker verweisen wollen, mit der gleichen Entschiedenheit ab. In ihnen lebt das Ideal des heldischen Menschen und damit eine Wertegriff der Persönlichkeit, wie ihn die Demokratie nicht kennt. Gleichzeitig aber ist der unter der Herrschaft jener verzerrte Begriff des Sozialismus im heutigen Italien wie im heutigen Deutschland geläutert worden zu dem der unbedingten Einordnung aller in die nationale Disziplin und der Hingabe jedes einzelnen an die Volksgemeinschaft. An die Stelle des öden Materialismus ist dort wie hier die sozialistische Solidarität und die wahre Kameradschaftlichkeit getreten. Alles aber im Rahmen einer Wertungsreihe, an deren Spitze immer und überall die Nation, nicht aber die Verschwoommenheit der Internationalität steht. Diese ideologische Uebereinstimmung ist ein fester Kitt für die beiden Völker, die inzwischen durch die Organisierung eines Besuchs austausches von Volksgenossen in großem Maßstabe auch dafür Sorge getragen haben, daß man sich wirklich kennen lernt und persönlich einander nähertritt.

Diese Gemeinschaft der beiden Nationen, die ihren politischen Niederschlag in dem deutsch-italienischen Abkommen vom 24. Oktober 1936 fand, hat inzwischen in durchaus nüchternen Wertung der Möglichkeiten und Notwendigkeiten eine Reihe von Stationen eines durchaus realpolitisch gezeichneten Weges zurückgelegt und damit gezeigt, daß es sich hier nicht um eine vor den harten Tatsachen zurückweichende Schüchternheit handelt, sondern um kluge Staatsmännliche Abwägung. Der italienische Erfolg in Abyssinien und die in seiner Folge eingetretene Machtverschiebung im Mittelmeer ist durch die Rückendigung, die Italien an Deutschland fand, mindestens erleichtert worden. Auf der anderen Seite fand die Wiederaufrichtung der vollen deutschen Wehrfreiheit einen Rückhalt in dem für die Westmächte nicht zu übersehenden Aufstieg des neuen Machtaktors Italien in der europäischen Politik. Der Völkerbund wäre ohne die parallele Abstimmung, die Deutschland und Italien ihm

beit, jetzt hat es auch bei der Fährte eingeschlagen. Drüber am anderen Swineufer, bei der Versorgungsstelle der Kriegsmarine, hat es geübelt. Gespenstisch leuchten die Flammen durch die Nacht. Munition geht hoch und erleuchtet taghell das schaurige Spiel. Der Luftschlag der Wehrmacht arbeitet angestrengt. In das Surren der Propeller, das Dröhnen der großen Flaks und das Hämmern der kleinen Flaks mischt sich das Geräusch der Motorspirhen. Aber, wenn eben ein Brand nachläßt, dröhnen neue Einschläge der unermüdet anliegenden roten Kampfplage zunge. Swinemünde in Flammen bietet ein gespenstisches Bild. Mit Fadeln, Rauchbomben und Leuchtkörpern wird durch die Schiedsrichter ein wirtschaftsnaher Eindruck vorgeläut. Zwei Stunden schon wüten die Brände. Der Ort ist in stidigen Dunst gehüllt. Rauchschwaden ziehen über die Swine und hinaus zur See, dazwischen die Strahlen der Wassergarben. Eine Raumbootflottille und Minensuchboote benutzen den Schleier, um die Einfahrt zu gewinnen. Immer wieder arbeiten die Scheinwerfer und hellen die Flaks. Doch Rot läßt noch nicht nach und fliegt Angriff auf Angriff. Längst nach Mitternacht, während immer noch Brände lodern, können die blauen Transporter die Einfahrt gewinnen. Auch dann dauert es noch geraume Zeit, bis die Ausladung beginnen kann. So vergehen in diesen spannenden Abschnit des Manövers die ersten Morgenstunden.

Die Heeresformationen aus Ostpreußen haben einen kleinen Eindruck davon bekommen, was in einem modernen Krieg zum Schutze der Küste und der lebenswichtigen Seewege die Kriegsmarine zu leisten hat, wie vielseitig und schwierig die Aufgaben sind, und daß ein reibungsloses Zusammenwirken aller Wehrmachtteile erforderlich ist, damit jeder einzelne zu seinem Teil seinen Beitrag zur Landesverteidigung erfüllen kann.

Der Führer

nahm anlässlich der Kämpfe im Wehrmachtmanöver am Dienstagvormittag einen Vortrag im Hauptquartier der Manöverleitung des Heeres entgegen. Mit dem Generalfeldmarschall von Blomberg sprach der Führer dann auf das Gefechtsfeld beider Parteien und beobachtete die Truppenbewegungen. — Trotz des regnerischen Wetters verfolgte auch die Bevölkerung die Kampfhandlungen mit größtem Interesse und begrüßte den Führer in allen Orten mit stürmischer Begeisterung.

gegenüber üben, kaum zu jener schemenhaften Fiktion abgeunken, die er heute nur noch ist. Daß Gens alt, solange es sich eine entscheidende Rolle anmaßen konnte, für die europäischen Völker kein Segen, sondern ein Unsegen war, dafür lassen sich genug Beispiele anführen. Für die Neuordnung des Donauraumes, an der sich unter französischem Einfluß höchst unberufene Hände verjuchten, ist durch die römischen Protokolle und den italienisch-jugoslawischen Vertrag auf der einen Seite, den italienisch-jugoslawischen Vertrag vom 24. Oktober 1936 auf der anderen Seite tragfähige Grundlage geschaffen, die sich in der Folge sich noch weiter auswirken wird, zumal ja auch zwischen Jugoslawien und Bulgarien inzwischen eine Verständigung erfolgte. Und schließlich ist von der höchsten Bedeutung für Europa die Gleichheit der Haltung beider Staaten in der spanischen Angelegenheit, die dem Erdteil einen neuen bolschewistischen Stützpunkt im Westen ersparen wird.

München im Festschmuck für Mussolini.

München, 21. September. Zu Ehren des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini legt die Hauptstadt der Bewegung ein außerordentliches Festkleid an. Die künstlerische Oberleitung der Ausschmückung Münchens liegt in den bewährten Händen von Professor Georg Buchner.

Die Bahnsteighalle im Münchener Hauptbahnhof wird in einen Fahnenwald der beiden Nationen verwandelt. Das Weiß der italienischen Fahnen trägt das goldene Falcioabzeichen. Die Schalterhalle ist in imposantem Maße gehalten. In der Mitte der Halle trägt ein riesiger Vorbeertranz ein großes „M“, das auf beiden Seiten flankiert wird von dem goldenen Falcioabzeichen. Auf dem Bahnhofsplatz tragen mächtige Säulen ebenfalls riesige Falcioabzeichen. Die Giebelseite des Bahnhofsmittebaues ist in ihrer ganzen Länge rot verkleidet. In der Mitte der Giebelseite des Bahnhofsmittebaues erhebt sich ein 12 Meter hoher Adler. Ein mächtiger Triumphbogen ist dem Bahnhofsgebäude gegenüber errichtet. Baldachinartig wölben sich italienischen und die deutschen Fahnen auf dem Bahnhofsplatz.

Vor dem Rondell am Karlsplatz ist ein Erntefrang mit einem Durchmesser von 6 Meter auf vier hohen, abgerundeten Pylonen in einer Höhe von 11 Meter über dem Boden angebracht. Die Reuhäuser und die Kaufinger Straße lehnen sich in ihrem Schmut an den des italienischen Kunst an. Von den Dächern wehen die italienischen Fahnen mit dem goldenen Falcioabzeichen. Besonders künstlerisch ausgestaltet ist der Marienplatz. Hier tragen die schlanken Masten die Wappen und Farben aller 11 deutschen Gaufläde und von über 30 italienischen Städten empor. Ernst und feierlich ist der Schmut der Reihenschicht. An der Stätte des 9. November ist eine breite schwarze Fahne mit den Sig-Runen über die Straße gespannt. Von hohen Pylonen werden Feuer auf Opfersteinen, mit lodern. Grünumkränzte fünf Meter hohe Pylonen, die plastischen Figuren gekrönt, umgeben den Odeonsplatz. Das Haus der deutschen Kunst wirkt hauptsächlich schon durch seine architektonische Größe. Wo die Prinzregentenstraße sich plakatartig erweitert, tritt der Fahnenjagdwald in seine Rechte. Von hier ab ist die Prinzregentenstraße ein einheitliches pompejanisches Rot gefleidet. Baldachinartig hängen die deutschen und italienischen Fahnen den Höhezeichen in Gold herab. Der königliche Platz soll nur durch die Wucht seiner Monumentalität wirken. Die beiden seitlichen Kunstausstellungsgebäude sind mit Tüchern in gedämpftem Rot verkleidet. Von den Pylonen hängen die Fahnen der beiden Länder. Die mittlere Fahne trägt ein großes goldenes „M“.

